



Don Juan hielt, wie so oft, offene Tafel . . .

Ihre beiden Tische standen nicht weit entfernt voneinander. Frau de Fierce aß eine klassische Kohlsuppe in Gesellschaft ihres Gatten, des Herrn Marquis, der nur Augen für irgendwelche Regatten hatte. Don Juan hielt, wie so oft, offene Tafel, das heißt ein Dutzend „Freunde“ — beiderlei Geschlechts — genossen im wahrsten Sinn des Wortes seine durchaus kastilianische Gastfreiheit und seinen durch den Weltkrieg noch befestigten Reichtum.

Zunächst maß man sich von einem Tisch zum andern.

Jeder weiß, daß Menschen der Gesellschaft bei dem ersten Zusammentreffen gerne gegenseitig Mängel entdecken. Trotzdem war sich Don Juan, der grade Frau de Fierce gegenüber saß, einen Augenblick später klar, daß es sich lohne, sein vis-à-vis genauer zu betrachten, was seine Tischnachbarn ganz ohne jeden Grund veranlaßte, die Fremde zu bekritteln. Aber ihr Angriff entbehrte jeden Einfalls.

„Mein Gott!“ sagte eine der anwesenden Damen, „mein Gott! diese kleine Person kleidet sich sicher bei

Poirico . . . das paßt nicht zu ihr . . . denn sie ist nicht einmal so übel wie sie aussieht, diese kleine Person . . . aber sie hat absolut keinen Geschmack . . . sie muß sich ausgerechnet den Schneider aussuchen, der sie lächerlich macht.“

Don Juan, der auf diese Weise ziemlich unklug aufmerksam gemacht wurde, wollte mit seinen eigenen Augen urteilen; er nahm also sein Monokel, das an einer langen breiten Schnur hing und betrachtete sie ziemlich zerstreut.

„Meine Liebe,“ warf eine andere Dame ein, „ich bin durchaus nicht ihrer Meinung. Poirico hat noch nie jemand lächerlich gemacht, und das Kleid könnte entzückend sein, wenn es besser getragen würde. Aber was wollen Sie! Wenn man so braun ist wie sie und eine Vorliebe für Zitronengelb hat, noch dazu mit ‚Oper‘ garniert . . .“

Einer der Gäste glaubte zu verstehen: . . . mit „Oper“?

Die Dame von vorhin warf dem Fragenden einen wütenden Blick zu:

„Sie wissen nicht, daß die Farbe der